

FEILKE
RE
VISI
TED

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlag- und Satzentwurf:

Martin Steinseifer

Satz:

universi – Kordula Lindner-Jarchow M.A.

Druck und Bindung:

UniPrint, Universität Siegen

Siegen 2019: universi – Universitätsverlag Siegen

www.uni-siegen.de/universi

ISBN 978-3-96182-035-1

Der Band erscheint unter der
Creative Commons Lizenz CC-BY-SA



FEILKE RE VISI TED

60 Stellenbesuche
Herausgegeben von
Katrin Lehnen
Thorsten Pohl
Sara Rezat
Torsten Steinhoff
Martin Steinseifer

Vilmos Ágel

Idiomatische – statt ideologischer – Prägung. Anmerkungen zur Genderdebatte

Idiomatische Prägung ist überall dort feststellbar, wo Sprachzeichen im Gebrauch bzw. durch den Gebrauch, wie Bühler sagte, »sematologisch etwas aufgetragen« wird und dieser »aufgetragene« semantische oder auch pragmatische Mehrwert in die Kompetenz eingeht, das heißt, konventionalisiert wird und so zum innerhalb einer Sprachgemeinschaft voraussetzbaren sprachlichen Wissen gehört.

Feilke 1994, 235

Mit der idiomatischen Prägung eines Ausdrucks im Gebrauch [...] kann offenbar zugleich so etwas wie ein musterbildender Applikationsraum für den Ausdruck entstehen. Die Prägung wird zu einem geprägten *Ausdrucksmodell*.

Feilke 1994, 233

Ein idiomatisch geprägter Ausdruck, der zu den »institutionalisierten Routinen der Kommunikation« (Feilke 1996, 276) gehört, wäre z. B. die Anrede *sehr geehrte Damen und Herren*. »Sozial strukturierende« Ausdrucksmuster »mit primär pragmatischer Prägung« (Feilke 1996, 241 f.) wären z. B. die Anredemuster

liebe X-er-in-nen und X-er (z. B. liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter),

liebe X-er (z. B. liebe Mitarbeiter) und

liebe X-er-in-nen (z. B. liebe Mitarbeiterinnen).

Aus der Verbindung der obigen Anrede mit den Anrede-
mustern ergeben sich allerdings nur zwei Kombinations-
optionen:

*sehr geehrte Damen und Herren, liebe X-er-in-nen und X-er und
sehr geehrte Damen und Herren, liebe X-er*

Die zweite Kombination ist zwar nicht sonderlich elegant,
sie ist jedoch semantisch kongruent und macht die Frauen
im Publikum nicht unsichtbar. Die dritte Kombination

sehr geehrte Damen und Herren, liebe X-er-in-nen

ist hingegen kontradiktorisch. Denn das Wortbildungsmus-
ter *X-er-in-nen* hat nur das semantische Merkmal ›weiblich‹,
während die Substantive *Dame* und *Herr* ein äquipollentes
Oppositionspaar mit den semantischen Merkmalen ›weib-
lich‹ vs. ›männlich‹ bilden (vgl. Diewald/Steinhauer 2017,
30 ff.). M. a. W., die Anrede *sehr geehrte Damen und Herren*
kann nicht auf dieselben Personen referieren wie das Anre-
demuster *liebe X-er-in-nen*.

Wie soll man nun diesen Befund interpretieren, dass
nur das Ausdrucksmuster *liebe X-er-in-nen* Kontradiktion
erzeugt, während sich das Ausdrucksmuster *liebe X-er* auch
mit dem semantischen Merkmal ›weiblich‹ verträgt? (*Ver-
tragen* ist genau das richtige Wort, denn Liebe ist es nicht.)

Im Gegensatz zu den Wörtern *Dame* und *Herr*, die
nicht nur inhärent FEM und MASK sind, sondern auch
inhärent ›weiblich‹ bzw. ›männlich‹ referieren, sind im Falle
der Ausdrucksmusterbestandteile *X-er* und *X-er-in* die Ge-
nera deriviert:

$(X\text{-er}_{\text{MASK}})_{\text{MASK}}$ und $((X\text{-er}_{\text{MASK}})_{\text{MASK}})\text{-in}_{\text{FEM}})_{\text{FEM}}$

Das Ausdrucksmuster $(X\text{-er}_{\text{MASK}})_{\text{MASK}}$ hat also die »Kom-
positionsbedeutung« (Feilke 1996, 128) MASK, aber die
Ausdrücke, die mit diesem Muster gebildet werden, kön-
nen per definitionem kein *inhärentes* semantisches Merk-

mal ›männlich‹ haben, da die Ableitungsbasis des Musters (= X) verbal ist (*arbeit-en, treff-en, Staub saug-en* > *Arbeiter, Treff-er, Staubsaug-er*). Vielmehr wurde dem Muster »im Gebrauch bzw. durch den Gebrauch [...] ›sematologisch etwas aufgetragen«, nämlich die idiomatisch geprägte »Funktionsbedeutung« (Feilke 1996, 128) ›männlich‹, und zwar offensichtlich bereits zu mhd. Zeit (vgl. Doleschal 2002, 65). Berücksichtigt man die Kompositions- wie die Funktionsbedeutung, erhält man also ein Ausdrucksmuster mit inhärentem Genus und idiomatisch geprägtem Sexus:

$(X\text{-er}_{\text{MASK}})_{\text{MASK} \rightarrow \text{männlich geprägt}}$

Demnach enthält die Ableitungsbasis der Movierung nicht nur das inhärente MASK, sondern auch das idiomatisch geprägte Merkmal ›männlich geprägt‹, woraus folgt, dass das movierte Ausdrucksmuster nicht nur inhärent FEM, sondern auch inhärent ›weiblich‹ ist:

$((X\text{-er}_{\text{MASK}})_{\text{MASK} \rightarrow \text{männlich geprägt}})\text{-in}_{\text{FEM} \rightarrow \text{weiblich}} \text{FEM} \rightarrow \text{weiblich}$

Die Kombination *sehr geehrte Damen und Herren, liebe X-er* wurde oben als nicht sonderlich elegant, als verträglich, aber als nicht kontradiktorisch beschrieben. Hingegen ist die Kombination *sehr geehrte Damen und Herren, liebe X-er-in-nen* kontradiktorisch. Feilkes Theorie der Common sense-Kompetenz hilft uns beim Verstehen: »Das grammatische Wissen der SprecherInnen einer Sprache erstreckt sich nicht nur auf die Differenz, möglich vs. nicht möglich in L, sondern auch auf die *Differenz zwischen verschiedenen Möglichkeiten in L*, wobei Differenzen pragmatisch als Präferenzen des Meinens und Verstehens strukturiert werden« (Feilke 1994, 338 – Hervorh. i. O.).

Es ist möglich, Maskulina mit dem idiomatisch geprägten Merkmal ›männlich geprägt‹ generisch zu verwenden, pragmatisch präferiert ist jedoch die männliche Referenz. Nicht möglich ist jedoch die männliche Referenz bei mo-

vierten Feminina, weil hier das (dem Modell) inhärente semantische Merkmal ›weiblich‹ vorliegt. Daraus folgt, dass auch die generische Verwendbarkeit des Femininums, die sich weder aus der aktuellen morphologischen und semantischen Struktur der Movierung noch aus natürlichem Sprachwandel ergibt, kontradiktorisch ist. Man kann sie nur setzen, vorschreiben, erzwingen.

Generell gegen den Zwang des Durchgenderns spricht sich auch der Didaktiker Helmuth Feilke aus, der geltend macht, dass man dem Generikum in bestimmten Situationen nur schwer ausweichen kann: »Wenn ich z. B. schreibe: ›Lehrer haben einen anstrengenden Beruf, insbesondere die Lehrerinnen, denn die Zahl ihrer Kollegen geht ständig zurück,‹ habe ich genau ausgedrückt, was ich gemeint habe. Dafür aber muss, ja darf man Texte gerade nicht ›durchgendern« (Feilke 2018, 9).

Literatur

- Diewald, Gabriele/Steinhauer, Anja (2017): *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin: Duden.
- Doleschal, Ursula (2002): Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne. In: *Linguistik online* 11/2, 39–70.
- Feilke, Helmuth (1994): *Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie »sympathischen« und »natürlichen« Meinens und Verstehens*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (2018): Politische Kommunikation und Sprache. In: *Praxis Deutsch* 269, 4–11.